

## Werk

**Titel:** Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

**Jahr:** 1896

**Kollektion:** Autobiographica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN312429568

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

**LOG Id:** LOG\_0091

**LOG Titel:** Rückkehr des Gatten

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN312429398

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

erhalten, auf dessen Leben ich nicht rechnen darf. Du traust es mir gewiß zu, meine Elise, daß ich Deinen Verlust noch mehr als den meinigen empfinden würde, und so wird mir auch Deine Freude über Alles gehen, wenn ich das Knäblein lebend an der treuen Mutterbrust finde. O, wie mache ich es, um die heiße Sehnsucht meines Herzens zu bändigen! Ist mir doch, als sähe ich die Freude der Kinder, als hörte ich unsere Thora von hier von dem Bruder Alfred reden!“

Während der treue Liebe so schrieb, lag ich einsam und verlassen da, und nicht mutterfelig allein! Nein, es war nicht das stille, selige Wohnegefühl einer glücklichen Wöchnerin; des lang ersehnten Knäbleins schwache Lebenslaute erinnerten mich ja in jedem Moment daran, daß mir wohl noch einmal das Opfer des einzigen Sohnes abgefordert werden möchte!! Es waren ernste, mit mahrender Stimme in mein Herz hineinsprechende neun Tage des Lobes und Dankes für das, so in Gnaden an mir gethan, für die Hülfe, so mir geworden, der zagenden Erwartung aber auch von dem, was Gott, der Gnädige, aber auch Gewaltige noch von mir begehren würde!! Indes es verging ein Tag nach dem anderen, und noch immer verstummten jene süßen Töne meines Knäbleins nicht, nein, sie wurden lauter und lauter. Milchbäder, Waschungen mit Wein schienen das erlöschende Leben wieder anzufachen, und eine künstliche, ganz übermäßig hoch gehaltene Stubenwärme half nach.

Meiner Mutter Gesellschaft vermiste ich besonders; das Alleinsein war für mich verzogenes Kind, für mich verwöhnte Frau allzu schwer. Die Einsamkeit ohne Beschäftigung bei der Regsamkeit meiner Einbildungskraft, bei der vorhergegangenen Aufregung meiner Gefühle mochte wohl einen hangen traumartigen Zustand hervorrufen, der auch die körperliche Genesung zurückhielt. Der Kopf arbeitete, das Herz war übertoll, und die mir in meinem Wochenbette sonst so günstige Sabbathsstille des Gemüths wollte sich nicht einfinden.

Endlich lag auch diese Zeit hinter mir. Noth und Einsamkeit waren vergessen, als ich am 22. Juni 1814 den heimkehrenden Freund in meine Arme schloß!

Nichts, kein Rückblick, keine Sorge, störte oder trübte die Wonne dieser Stunde! Doch nicht lange, und ich ward es mit wahren Entsetzen inne, in welchem Grade leidend er sich befand. Bei der ersten kleinen Promenade schon, die wir auf süß gewohnte Weise unternahmen